



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 140.

Donnerstag den 18. Juni

1840.

**Juland.**

Berlin, 15. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin von Hannover und Ihre Durchlaucht die Prinzessin Albert zu Schwarzburg-Rudolstadt sind von hier wieder abgereist. — Se. Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist, von Breslau kommend, nach Potsdam durchgereist.

Angekommen: Der Königl. Norwegische Reichs-Staathalter, Graf von Wedel-Farlsberg, von Greifswald. Der Königl. Sächsische General-Major Senfft von Pilsach, von Dresden. — Abgereist: Se. Excellenz der Königl. Hannoverische Ober-Hofmeister, von Linsingen, und der Königl. Hannoverische Ober-Schenk und Reise-Marschall, von Marlotte, nach Hannover. Der Kaiserl. Russische Senator, Fürst Korsakoff, nach Dresden. Der General-Major und Kommandeur der Aten Landwehr-Brigade, Freiherr von Trostke, nach Stargard. Der General-Major und Kommandant von Küstrin, Köhn von Jaske, nach Küstrin. Der Großherzoglich Sachsen-Weimarsche General-Major v. Beulwitz, nach Weimar.

Unserem Berichte über die stille Beileidung der Leiche Sr. Hochseligen Majestät vom Dom nach dem Mausoleum in Charlottenburg ist noch hinzuzufügen, daß der Gouverneur der Hauptstadt, Se. Excellenz der General v. Müffling, und der Kommandant, Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Löbell, dem Trauerzuge voranritten, und daß Se. Excellenz der General-Lieutenant von Röder denselben befehligte. Der Leib-Compagnie des Regiments Garde-du-Corps wurde, laut Allerhöchst leibwilliger Bestimmung, die Ehre zu Theil, die hohe Leiche auch innerhalb des Schloßgartens bis unmittelbar an das Mausoleum selbst zu begleiten, nachdem sie zuvor hinter dem vierten Gefolge-Wagen ihren Platz gehabt hatte. (St.-Z.)

Ein Hannoveraner schreibt der Dorfzeitung: „Ich war gerade in Erfurt anwesend, als die Nachricht von dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm ankam. Wie ist der verschiedene glücklich zu preisen; man sah überall die tiefste und aufrichtigste Trauer. Wie war der König geliebt und verehrt! Es ist doch ein großes Glück, sich solche Liebe von Millionen verdienen zu können, und ein großes Verdienst, sich solche Liebe verdienen zu wollen!“

Posen, 12. Juni. (Bericht über die Ergebnisse des hiesigen Wollmarkts.) Es wurden schon am 7. und 8. Juni einige Käufe abgeschlossen, theils, weil der Markt an diesen Tagen noch sehr leer schien, und einige Käufer also die Besorgnis hegten, daß sie nach Wunsch ihren Bedarf nicht würden decken können, theils aber auch, weil einige Wollen in besonders schöner Qualität zum Verkauf gestellt waren, und die Käufer bereits in Breslau die Erfahrung gemacht hatten, daß dergleichen Waare nicht lange unverkauft bleibe. Auch mag wohl die Ansicht einiger Verkäufer dazu beigetragen haben, welche meinten, daß die Wollpreise nach den Festtagen beim Eintreffen größerer Wollmassen mehr gedrückt werden würden, als sie es für den Augenblick waren. Diese hatten sich nicht geirrt, denn bei Ankunft größerer Zufuhren hielten die Käufer mehr zurück, zumal da die hiesigen Wollen eben so, wie die auf dem Breslauer Markte, wesentlich schlechter gewaschen waren, als im vorigen Jahre. Der letztere Umstand war um so mehr zu bedauern, da der an sich durch sittliches Vorsehreiten der Verebelung erhöhte Wollwerth, durch die mangelhafte Wäsche die gehörige Würdigung der Käufer entbehren mußte. An Käufern fehlte es nicht. Es haben sowohl die anwesenden Engländer und Niederländer, als auch die inländischen Fabrikanten und Händler gekauft. Der größere Theil der Wollen ist in die Hände der Letzteren gekommen. Die feinen Wollen

haben einen Abschlag von 8 bis 15 Rthlr., die feinen Mittelwollen von 12 bis 20 Rthlr. und die mangelhafte und schlecht gewaschenen von einigen 20 bis einigen 30 Rthlr. pro Centner erlitten. Die für einige hochfeine Wolle erster Klasse bewilligten Preise stehen den vorjährigen Preisen wenig nach. — Das ganze zu Markte gebrachte Quantum wird von dem größern Theil der Marktkundigen auf circa 25,000 Centner geschätzt, wovon bis gestern Mittag höchstens nur 3000 Centner unverkauft waren, welche aber, bei der noch anhaltenden Kaufslust, wahrscheinlich auch noch ihre Käufer gefunden haben werden. \*)

Landsberg a. d. W., 12. Juni. Die in verschiedener Qualität, am meisten in einer feinen Mittelsorte, hier zu Markte gekommene Quantität Wolle hat 12,120 Centner betragen. Verkauft wurden bis heute Abend mindestens drei Vierteltheile der gesammten Quantität und diejenigen Wollen, welche im vergangenen Jahre mit 90—95 Rthlr. der Centner verkauft sind, konnten keinen höheren Preis als 70—75 Rthlr. erreichen, und die, welche früher mit 80—85 Rthlr. bezahlt worden, vermochten nur 60—65 Rthlr. zu erlangen. Die geringeren Wollen erfordern keinen so bedeutenden Abschlag und wurden zu 10—15 Rthlr. der Centner niedriger gekauft. Einzelne wenige Stämme erlitten sogar nur einen Preisverlust von 2—3 Rthlr. am Centner. Die Wäsche war im Allgemeinen nicht gut ausgefallen, und kam nur bei sehr wenigen Posten der vorjährigen gleich.

**Deutschland.**

Dresden, 11. Juni. (Bericht über den hiesigen Wollmarkt.) Die Nachrichten der niedrigen Breslauer Preise und des dennoch so raschen Absatzes von circa 60,000 Ctnr. daselbst, hatten auch die hiesigen Producenten zu gemäßigtoren Forderungen gestimmt, was hinwiederum einen überaus raschen Markt herbeiführte, dessen Resultat übrigens für die Verkäufer ungleich günstiger sich herausstellte, als man zu erwarten berechtigt war. Man darf sich annehmen, daß im Durchschnitt gegen 1839 ein Abschlag von höchstens 10—12 % im Preise stattfand, und Einige nur 2—1½ Rthlr. weniger als vorigen Markt, wenige Andere sogar den vorjährigen Preis erhielten. Gleich am ersten Tage wurden die hochfeinen Wollen, worunter Roth-Schönberg, Klipphausen, Maxen und andere, gekauft, am 2. Tage ging die, Anfangs unbeachtet gebliebene Mittelwolle eben so rasch ab. Die vorzüglich gute Wäsche hat gewiß zu diesem günstigen Ergebnis bedeutend beigetragen. Es mochten in Allem 23 bis 25,000 Stein am Markte sein, also circa ⅓ weniger als 1839, woran verspätete Schur und Wäsche Schuld waren. Bis diesen Morgen 10 Uhr war fast Alles verkauft; und es dürfte äußerst wenig oder nichts unveräußert bleiben. — Fast jedes Dominium hatte etwas weniger als voriges Jahr, bei gleicher Anzahl Schafe geschoren. Die Hauptkäufer waren Engländer, ein russisches Haus, sächsische und niederländische Fabrikanten für feine Wollen. Die mittelstfeinen Wollen kamen größtentheils in die Hände der sächsischen Fabrikanten. Man zahlte für Super-Elektoral- und hochfeine Wollen 22—28 Rthlr., für nachfolgende Qualität 18—21 Rthlr., für feine Mittelwolle 14—17 Rthlr., für Mittel- und ordinaire Wolle 11½ bis 14 Rthlr. Für Lokalitäts-Bequemlichkeiten hatte, wie immer, die Behörde bestens gesorgt, dem Bedürfnis einer Wollwage am Pacht Hofe wird dem Vernehmen nach abgeholfen; und so dürfen wir bei der immer zunehmenden großen Sorgfalt unserer Producenten für die

\*) Nach einem der Redaktion v. Z. den 13. d. aus anderer Quelle zugegangenen Bericht, sind von den zu Markte gekommenen 25,161 Centnern Wolle nur 1826 Centner unverkauft geblieben, welche theils hier gelangert, theils zurückgenommen worden sind.

Anmerk. der Red. der Pos. 3tg.

hohe Verebelung ihrer Schäferereien und dem begründeten Rufe der sächsischen Wollen, einer fortwährenden Zunahme unsers Marktes entgegen sehen. (L. Z.)

Frankfurt a. M., 11. Juni. (Privatmittheilung.) Die Trauerbotschaft von dem Ableben Sr. Kgl. Preuss. Majestät Friedrich Wilhelm III. wurde hier bereits in den Morgenstunden des 9. d. M. im Publikum bekannt. Sie war durch Estafette von Coblenz nach Frankfurt übermittelt worden. Indes kam diese Botschaft insofern nicht unerwartet, als der lebensgefährliche Zustand des Monarchen bekannt war und man somit seiner nahen Auflösung entgegen sehen durfte. Es ist wohl überflüssig, den tiefen Eindruck zu schildern, den die Katastrophe hier, in allen Kreisen der Gesellschaft, machte. Nur flüchtig mag bemerkt werden, daß derselbe um so tiefer war, als unsere Stadt, in Folge des Zollanschlusses, Preußen näher, als zu jeder früheren Epoche, steht. Hat jedoch dies wichtige Ereignis bis jetzt noch keinen großen Einfluß auf die Börse geäußert, so kommt dies wohl daher, weil man annimmt, als werde die Regierung Friedrich Wilhelms IV. nur eine Fortsetzung des politischen Systems, zumal in den äußeren Verhältnissen, höchstbedeuten königlichen Vaters sein. Dabei ist die Frankfurter Börse zu wenig selbstständig, um sich nach eigenen Ansichten bestimmen zu lassen; unsere Kapitalisten und Spekulantten sehen den Nachrichten von den größeren Plätzen, namentlich von Wien entgegen, bevor sie sich zu Unternehmungen von irgend einigem Belange entschließen. — Da der Orient fortwährend Hauptgegenstand der bloß spekulativen, wie der aktiven Politik ist, so gewahren alle Auskünfte, die uns aus jenen Gegenden und über die dortigen Zustände auf verlässige Weise zugehen, ein ganz besonderes Interesse. So hatten wir in diesen Tagen Gelegenheit, einen geistreichen Künstler zu sprechen, der kürzlich Syrien und Egypten besuchte und den Vortheil hatte, dem merkwürdigen Beherrscher dieser Länder vorgestellt zu werden. Er theilt nicht die Ansichten eines berühmten fürstlichen Reisenden über Mehemed Ali's Persönlichkeit, sein Regierungssystem, den Zustand und die Gesinnung der ihm unterworfenen Länder und Völker. Dieser Zustand ist höchst bejammernswürdig, und da er die Folge eigenmächtiger Bedrückungen ist, so hat er nur allgemeinen Haß bei den unter dem Scepter des Despoten lebenden Völker erzeugen können. Von dem hochmüthigen Dünkel des Satrapen mag eine Aeußerung desselben zur Probe dienen. Es war einige Wochen oder Monate vor der Schlacht von Aßab, wo der Reisende dem Vicekönige vorgestellt wurde. Von diesem befragt, was es in Europa Neues gebe, antwortete er, daß sich kürzlich nichts Bemerkenswerthes daselbst zgetragen habe. Das glaube ich wohl, erwiderte Mehemed Ali, denn ich, der Herzog von Wellington und Fürst Metternich sind alle Männer, die keinen Thatendurst mehr fühlen. — Insofern das Ableben Sr. Maj. Friedrich Wilhelms III. keine Abänderung in dem Reiseplan Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland zu Wege gebracht haben möchte, dürften wir Höchstbedeuten selbst bis zum 20. d. Mts. in Frankfurt sehen. Zum Empfang der hohen Frau würde sich der großherzogliche Hof von Darmstadt nach Frankfurt begeben, späterhin aber, nach beendigter Badekur, sich des Besuchs Ihrer K. Maj. zu erfreuen haben. — Wir hatten Gelegenheit, einige von den Präsenten zu sehen, die der Großfürst Thronfolger bei seiner letzten Abreise von Darmstadt vertheilte. Sie sind wahrhaft Kaiserlich. So erhielt Einer der obersten Jagdbeamten eine mit der Namensschiffer des hohen Prinzen in Brillanten verzierte goldene Dose, deren Werth auf einige tausend Gulden sich belaufen mag. Der Großfürst soll ein sehr geschickter Büchschütze sein, und sich auf das edle Waidwerk vortrefflich verstehen, wenn schon die Leidenschaft der

Jagd selber ihm fremd ist. — Der Taunus-Eisenbahn kamen die Pfingstfeiertage sehr wohl zu statten. Nach einer vorläufigen, jedoch wahrscheinlich etwas übertriebenen Angabe, sollen sich im Verlauf derselben etwa 20,000 Personen des Dampfzugzuges zu hin- und Herreise zwischen Mainz und Kassel und von dort weiter theils nach Wiesbaden, theils nach dem Rheingau, mittelst der Dampfschiffe, bedient haben. — Glaubwürdigem Vernehmen nach hätten sich in jüngster Zeit die Eingaben aus dem Hannoverschen beim Bundestage ungemein vermehrt. Man giebt die Zahl derselben auf 15 bis 16 an; die meisten kommen von Corporationen, die gegen den in der Berathung begriffenen und nunmehr wohl bald zur definitiven Beschlußnahme gelangenden neuen Verfassungs-Entwurf Verwehruug einlegen. Doch soll sich unter jenen Eingaben auch eine Rekurschrift des Hauptmanns Böse von Bederkese befinden, der sich über verweigerte Justiz, wegen der gegen ihn verhängten polizeilichen Maßregeln beklagt. Diese Schrift soll sich durch klare Darstellung des Sachverhalts und kräftige, jedoch die gesetzlichen Schranken streng beobachtende Erörterung des Rechtspunktes ganz besonders auszeichnen.

Das Haus Rothschild läßt in der hessischen Münze zu Darmstadt für 2 Millionen Doppelthaler schlagen. Mit einem Mikroskop kann man am Rande der Vereinsmünze den Namenszug und das Wappen des Geldkönigs lesen. (Dortf.)

Mainz, 11. Juni. Nachdem vorgestern durch einen von Berlin hier durchpassirenden franz. Courier die Botschaft von dem am verflossenen Sonntage erfolgten Hintertreite Sr. Maj. des Königs von Preußen hier eingetroffen war, so haben gestern alle zur hiesigen Garnison gehörigen Truppen und Verwaltungen dem neuen Könige den Eid der Treue geleistet. — Man sagt, die Nachricht von dem Tode des Königs wäre den Sonntag schon mit dem Telegraphen in Coblenz eingetroffen; da aber die einzige Person, welche den Schlüssel zum Telegraphen besitze, verweist gewesen sei, so habe man nicht gewußt, was die Nachricht bedeute. Nur auf diese Weise ist es auch erklärlich, daß man am Rheine den dritten Tag erst Kunde von einem so höchst wichtigen Ereignisse erhalten habe.

Stuttgart, 11. Juni. In mehreren auswärtigen Blättern ist der in diesem Spätjahre stattfindenden Zusammenziehung des achten Deutschen Armeecorps erwähnt, welches durch die Königl. Württemberg, Groß-Badenschen u. S. Truppen gebildet wird. Hierüber können wir heute Folgendes berichten: Aus den ständischen Verhandlungen der genannten Staaten ist bekannt, daß in Gemäßheit der Bundes-Bestimmungen jedes Jahr der größere Theil der gewöhnlich beurlaubten Mannschaft dieser Kontingente zu größeren Uebungen einberufen wird. In Württemberg fanden bisher alle zwei bis drei Jahre zusammenhängende Terrains-Manövers mit den vereinigten Truppen dieses Staates statt; in den übrigen Jahren wurden die Uebungen nur von den Truppen der einzelnen Garnisonen abgehalten. Im September d. J. sollen nun von dem vereinigten achten Armeecorps des Deutschen Bundesheeres größere Terrains-Manöver ausgeführt werden, und daß solche gemeinschaftliche Uebungen als Vorbereitung für eine einstige Vereinigung dieses Corps zu ernsteren Zwecken sehr nützlich, selbst nothwendig sind, unterliegt wohl keinem Zweifel. Nach dem bekannten Mannschafesstande, mit dem in den erwähnten drei Staaten gewöhnlich zu den größeren Kriegs-Uebungen ausgerückt wird, dürfte die Truppenmasse, welche an den vereinigten Uebungen Theil nehmen wird, zwischen 20,000 und 25,000 Mann stark sein. Aus der Richtung, welche die zur Rekognoscirung ausgesendeten Officiere genommen haben, ist zu schließen, daß die Uebungen in der Gegend von Heilbrunn beginnen, sich über Sinheim und Wiesloch ziehen und in der Gegend von Mannheim endigen werden. Nach den den betreffenden Civil-Behörden wegen der Verpflegung der Truppen zugekommenen, vorläufigen Benachrichtigungen sollen die Truppen in der Gegend von Heilbronn sich am 10. September konzentriren und am 21sten desselben Monats ihren Rückmarsch aus der Gegend von Mannheim nach ihren Garnisonen antreten.

München, 10. Juni. Eine diesen Morgen neun Uhr im Hotel der Königl. Preussischen Gesandtschaft angelangte Estafette brachte die offizielle Anzeige von dem Sonntags 7. Juni Nachmittags 3 Uhr in Berlin erfolgten Ableben Sr. Majestät des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III. Gleich nach Empfang der Depesche, welcher, wie verlautet, Briefe der Kronprinzessin, nunmehrigen Königin Elisabeth von Preußen, an ihre Königl. Mutter beilag, verfügte sich der Gesandte, Graf von Dönhoff, nach Biederstein und darauf zu Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl von Baiern. Die große Theilnahme, welche diese Nachricht im Publikum erregt, beweist die hohe Achtung, die man in München dem redlichen und wohlwollenden Charakter des verstorbenen Monarchen zollt. Nach einer eben erschienenen Bekanntmachung des Königl. Oberst-Kammerer-Stabes wurde eine Hof-Trauer von vier Wochen angeordnet.

Welmars, 12. Juni. Heute Nachmittag sind Ihre Kaiserliche Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga hier angekommen und haben das nahe gelegene Lust-Schloß Belvedere bezogen. Wir werden der Anwesenheit dieser Allerhöchsten Herrschaften und einige Tage zu erfreuen haben. Man erwartet den Großfürst Thronfolger Kaiserliche Hoheit ebenfalls noch heute.

Stöthen, 13. Juni. Der Herzogliche Hof legt heute, den 13ten d., die Trauer für Sr. Maj. Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, auf sechs Wochen an.

**O e s t e r r e i c h .**

Aus Galicien, 9. Juni. (Privatmitth.) Seit Anfang Mai haben wir uns über sehr ungünstige Witterung zu beklagen, denn sie fing mit Schneegestöber an, welches von den Karpathen her bis ziemlich weit in's Land hinein ging und die nächsten Berge tief bedeckte. Indes sah man dieß doch gern, weil es der Trockenheit, die im April geherrscht, abhalf. Kaum war es endlich einige Tage warm geworden, als auch die heftigen Gewitter losbrachen und bedeutende Verheerungen anrichteten. Das erste stürmte am 9. Mai aus Südwest her, führte Hagel mit sich und überschwemmte die Gegenden, welche es traf. Es war dies jedoch nur ein Vorbote von den weit heftigeren, welche am 11. kamen, die an mehreren Orten mit Wolkenbrüchen niedergingen und sehr verwüstend wurden. Brücken und Häuser wurden weggerissen, auch an den Feldern bedeutender Schaden angerichtet. Von da an regnete es fast täglich und meistens so stark, daß die Rüsse überhand nahm und die Frühjahrbestellung pausieren mußte. Die bereits gelegten Kartoffeln — die Hauptfrucht in unsern Gebirgsgegenden — wurden zum Theil mit dem Ueber fortgeschwemmt, zum Theil gingen sie vor Rässe in Fäulniß über, so daß nicht viel über die Hälfte erhalten wurden. Ein großer Theil konnte erst zu Ende des Monats Mai und zu Anfang des gegenwärtigen gelegt werden. Aber neues Regenwetter trat am 3. mit Gewittern ein und das Wasser strömte, so zu sagen, vom Himmel. So sind denn die Aussichten auf unsere heutige Ernte nicht glänzend. Die Winterfrüchte stehen schütter und werden nicht viel über die Hälfte des vorjährigen Ertrages geben, und für den Sommerbau kann man noch gar kein Prognostikon stellen, da Alles hat spät bestellt werden müssen, und da die Rässe bereits nur zu deutlich ihren verderblichen Einfluß zeigt. Bei der Uebervölkerung des Landes und der großen Mangelhaftigkeit, kann dieser Stand der Dinge nur beunruhigen, und wenn auch in manchen Gegenden unsers Landes, z. B. weiter gegen Lemberg hin, die Ernte mehr verspricht, so kann und muß man doch mit Bestimmtheit ein noch höheres Steigen der Getreidepreise, wie das bisherige, fürchten. Sind diese nun gleich, im Vergleich mit Deutschland und andern Ländern, nicht grade übertrieben hoch, so sind sie es doch für die hiesigen Verhältnisse; denn wenn man den Korz (= zwei preuß. Scheffel) Roggen bei uns mit mehr als 9 fl. W. W. (= 2 Rthl. 15 Sgr.) bezahlt, so muß man schon von Theuerung sprechen. Sollten die Kartoffeln mißrathen, was bis jetzt fast zu fürchten ist, so würde die Noth und das Elend groß werden.

Pesth, 8. Juni. (Privatmitth.) Der Markt ist fast zu Ende und seine Resultate sind sehr verschieden. Lebhaft ging es mit Wolllwaren, obgleich die Preise gedrückt blieben. Auch in Linnen wurden nicht unbedeutende Geschäfte gemacht. Vor allem will ich Söhnen vom Gange des Wolle-Verkehrs berichten. Von alter Waare befanden sich nur noch feinere Sorten am Plage, mittlere und ordinaire waren fast alle vergriffen. Von der neuen Schur kam bei weitem nicht so viel an, als wie man erwartet hatte, und das lag vor allem daran, daß man bei der rauhen Witterung nicht hatte waschen und scheeren können, wozu noch an vielen Orten der Uebelstand kam, daß in Folge starker Regengüsse die Flüsse trübe waren. So konnte man denn die Schur mit aller Mühe nicht erzwingen. Jetzt aber nimmt die Zufuhr überhand und in den mittleren Sorten werden, wenn sie nur weiß und gut behandelt sind, rasche Geschäfte gemacht, weil die inländischen Fabrikanten, d. h., die aus dem Kaiserstaate ihr Gewerbe schwunghaft betreiben und ihr Bedarf an Rohprodukt von Jahr zu Jahr steigt. Am beliebtesten sind die Sorten von 60 — 80 fl. C.-M. der Centner. Was darüber hinaus steht, findet schwer Käufer, weil eben jene Fabrikanten zu ihren Waaren keine höhere Qualität bedürfen und weil die hiesigen und die fremden Wollhändler mit äußerster Behutsamkeit auftreten und fast gar keine Kauflust zeigen. Wer nun Geld braucht, der muß sich fügen und sich zur Annahme auch des schlechtesten Anbots bestimmen. Der Rückschlag im Preise gegen voriges Jahr stellt sich auf 20 — 30%. Man hört auch viele Klagen der Wollerzeuger über eine unergiebige Schur, die mitunter einen Ausfall von 10 — 20% gegen eine gute geben soll. Der Mangel im Frühjahr, welcher so viele Schäferereien drückte, hat dies hauptsächlich veranlaßt. Dadurch ist denn die Rente auf doppelter Art verkürzt, und es darf nicht Wunder nehmen,

wenn viele Grundbesitzer die Liebe zu den Schafen verlieren.

**R u ß l a n d .**

St. Petersburg, 9. Juni. Man wußte hier bereits gestern durch den Telegraphen von Warschau, daß Sr. Maj. der Kaiser auf die betrübende Nachricht von dem hoffnungslosen Gesundheitszustande Seiner erhabenen Schwiegervaters am 5. Juni des Abends um 8 1/2 Uhr von Warschau nach Berlin abgereist sei.

**G r o ß b r i t a n n i e n .**

London, 10. Juni. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht besuchen heute das Werk von Woolwich. Abends werden die hohen Herrschaften in der deutschen Oper erscheinen, wo auf den Wunsch der Königin Weber's „Curyranthe“ gegeben wird.

Die in Limerick wegen Mangel an Lebensmitteln ausgebrochenen Unruhen hatten sich, nach den letzten Nachrichten von daher, erneuert. Der Pöbel hatte am 2ten die Vorrathshäuser angegriffen, und, trotz den Bemühungen der Polizei und des Militärs, sie zu schützen, verschiedene derselben geplündert. Einige Dragoner wurden durch Steinwürfe genöthigt, abzuziehen. In mehreren Theilen der Stadt wurde die Aufruhr-Akte verlesen, das Volk aber rief: „Schließt zu!“ Um 3 Uhr kamen zwei Wagen mit Mehl auf den Markt, welches in kleinen Quantitäten zum halben Preise verkauft wurde. Mehrere Menschen, vornehmlich Weiber, welche die Angriffe auf die Vorrathshäuser anführten, sind verhaftet worden. Am folgenden Tage blieben alle Läden geschlossen, alle Geschäfte stockten, und keine einzige Kartoffel war auf dem Markte zu sehen, da die Landleute sich scheuten, in die Stadt zu kommen. Ein Haufen von 5000 Menschen zog durch die Straßen, dabei fehlte es an Militär, und man glaubt, daß, wenn die Stadt noch nicht geplündert ist, dies nur der Wirkung des Mäßigkeits-Vereins zuzuschreiben sei.

Vorgestern Nacht brach in der City im Hause eines Buchbinders Feuer aus, welches der Frau des Hauseigenthümers und vier Kindern desselben das Leben kostete. Das Haus brannte ganz nieder, und nur mit Mühe wurden die anstoßenden Gebäude gerettet. — Am Freitag wurden in der königlichen Stückgießerei zu Woolwich 12 Kanonen, nämlich 10 Vierundzwanzigpfünder und 2 Zwölfpfünder, in einem einzigen Ofen gegossen. Der Guß, zu dem man über 30 Tonnen Metall gebraucht hatte, gelang vollkommen.

Schon bei dem neulichen Aufenthalte der Königin zu Claremont fand sich dort ein Ausländer von ausländischem Aeußern ein und erklärte, daß er entweder mit der Königin oder dem Prinzen Albert reden müsse. Nachdem er mehrmals vergebens durch die Thore am Haupteingänge zu gelangen versucht hatte, kletterte er über den hohen Pfahlzaun in den Park, wo ihn die Constabler sogleich festnahmen, nach kurzem Verhöre jedoch, da er durchaus harmlos erschien, wieder gehen ließen. Am 3ten fand er sich in dem Wirthshause zu Claremont ein, fragte nach der Königin und dem Prinzen Albert, und begab sich alsbald nach Epsom, als er erfuhr, daß beide dahin gefahren seien. Dieser jedenfalls überspannte Mensch ist etwa 25—27 Jahr alt; er ist nach seiner Angabe ein Hannoveraner, heißt Pithmann und hat auf einer deutschen Universität den Doctorgrad erlangt. Er behauptet ferner, 27 Oktavbände meist pädagogischer Werke geschrieben zu haben, und darunter eine lateinische Sprachlehre, woraus die Königin die lateinische Sprache lernen könne. Mit dem Prinzen Albert will er in Bonn zusammen studirt haben.

**F r a n k r e i c h .**

Paris, 10. Juni. (Privatm.) Seit mehren Monaten verküdigten die ministeriellen Blätter eine bevorstehende Sichtung und Reinigung in dem Personale der Administration. Herr Thiers, hieß es, werde zur Befriedigung seiner Freunde der Linken das rächende Schwert über die verderbten Diener und Helfershelfer des 15ten April mit unerbittlicher Strenge führen und eine siciilianische Vesper unter den Beamten anrichten. Bei solchen emphatischen Verheißungen, was konnte man weniger erwarten, als 40—50 Entsetzungen von Präfekten, eben so vieler Unterpräfekten, Generalprocuratoren u. c. ? Statt dessen erschien am 7ten d. eine ganz harmlose Ordonnanz, kraft deren ein einziger Präfekt entsetzt, ein zweiter zum Staatsrath befördert und überdies zum Groß-Officier der Ehrenlegion erhoben wird; 13 Präfekten und 17 Unterpräfekten werden statt entsetzt und endlich 7 Unterpräfekten entsetzt; dazu sind noch zu rechnen eine Präfektur und zwei Unterpräfektoren, die durch den Tod ihrer Verwalter vakant geworden. Im Ganzen sind also 3 Präfekten und 9 Unterpräfekten neu besetzt, größtentheils durch Männer des linken Centrums und der Linken. Bei der pomphaften und oft wiederholten Verkündigung jener Maßregel durch die ministeriellen Blätter hätte Herr Thiers gut gethan, wenn er jener Ordonnanz das Horazische Motto: „die Berge kreisen, sie gebären eine Maus“, gegeben. In der That ist die wohlwollende ministerielle Linke mit dem Inhalt der Beamtenreinigung höchlich unzufrieden, alle ihre Hoffnungen auf das Himmelreich sind zerstört, denn

die verstorbenen Diener des 15. April schalten und walten noch auf der Erde. Doch was zu thun, die Linke ist einmal ministeriell oder wenigstens wohlwollend dem Ministerium und die Hoffnung verläßt nie den Menschen, ihre Unzufriedenheit gegen Hrn. Thiers ist daher in den vernünftigsten Schranken gehalten, und ihre Mäßigung geht so weit, daß sie den 1. März zu entschuldigen weiß, warum er ihre Erwartungen so sehr getäuscht hat. Die Gegenwart der Kammer, sagt sie, habe zweifelsohne die Minister verhindert, ihren ursprünglichen Absichten treu zu bleiben und die Ordnung vom 7ten ist nur ein kleiner Anfang dessen, was nach der Session geschehen wird. Unglücklicherweise aber antwortete dem Organe der stets wohlwollenden Linken die unbedingt ministerielle, daß das Cabinet vom 1. März nicht in die Welt gekommen, um zu rächen, sondern um zu versöhnen. In der That, worüber beklagt sich die Linke? Wenn sie Jemand getäuscht hat, so ist sie selbst. Hr. Thiers hat ihr gewissenhaft Wort gehalten. Als D. Barrot ihm seinen wohlwollenden Schutz versprochen, that er es unter den sehr bescheidenen Bedingungen: keine Rückschritte in der innern Politik; kein Entgegengehen eines „Niemaals“ den Fortschritten; einige Plätze in der Administration und dem Präsidentensstuhl der Kammer für die nächste Session. Alle diese Forderungen haben die Minister, so weit dies bisher geschehen konnte, erfüllt: keine Rückschritte wurden weder gemacht noch versucht; wenn von Fortschritten, wie die Reformbill und der Vorschlag der Herren Gaugier und Remilly, die Rede war, haben sie sich zwar für den Augenblick bekämpft, aber durchaus kein „Niemaals“ dagegen ausgesprochen. Einige Plätze haben die Freunde der Linken bereits erhalten und andere werden bei eintretenden Vakantien ihnen nicht entgehen; auch des Präsidiums der Kammer in der nächsten Session ist Hr. D. Barrot beinahe gewiß, wenigstens wird das Ministerium nichts unterlassen und die Hingebung dieser Partei durch diese lang ersehnte Huldigung belohnen. Die Linke kann sich also nur über ihre eigene Selbsttäuschung oder Mäßigung im Augenblick des mit dem 1. März abgeschlossenen Vertrags beklagen. Allein die Linke giebt sich bei ihren Klagen die Miene der Unzulänglichkeit und bedauert die Unzulänglichkeit der Ordnung vom 7. nicht nur ihres eigenen Interesses wegen, sondern weil sie es für unmöglich hält, daß das System des 1. März mit dem administrativen Personal des 15. April ausführbar sei. Zugegeben, daß zwischen dem System des 15. April und dem des 1ten März ein bemerkbarer Unterschied sei, so tritt sich die Linke doch gewaltig, wenn sie glaubt, daß die Volkstrecke des einen nicht auch die des andern Systems sein können. Die Präfekten, Unterpräfekten, Generalprokuratoren u. kummern sich blutwenig um die Politik eines Ministeriums, sondern bloß um seine Haltbarkeit; glauben sie einmal an diesen, so unterstützen sie es mit all ihrem Eifer und all ihrem Einfluß; denn von der Existenz des Cabinets hängt auch ihre eigene ab. Herr Thiers ist in den Regierungsgeschäften zu bewandert, als daß er diese erste Bedingung für den Eifer und den guten Willen der Beamten nicht gekannt hätte, und darum zog er es vor, in der Administration beinahe Alles beim Alten zu lassen, als durch einen gewaltsamen Wechsel die Conservativen, deren Schutz er eben so wenig als den der Linken entbehren kann, gegen sich aufzubringen und zum Abfall von ihm geneigt zu machen, die ihn gewiß bei der ersten Gelegenheit verlassen und dessen Sturz herbeigeführt hätten. — Wie es heißt, wird die Taufe des Grafen von Paris in den nächsten Tagen des künftigen Monats vom jüngst ernannten Erzbischof von Paris stattfinden, und am selbigen Tage der König eine Revue der Nationalgarde halten. Der Tag für diese beiden Feierlichkeiten ist noch nicht bestimmt.

Die France will wissen, der Prinz Louis Napoleon habe persönlich einen Brief an den Prinzen von Joinville geschrieben und sich demselben zum Reisegefährten angeboten. — Die Freunde der Wahlreform lassen sich durch die in der Deputirtenkammer erlittene Niederlage nicht abschrecken, und entschädigen sich einstweilen durch Gastgelage. Schon fand vergangene Woche ein solches statt, und erst gestern wieder wurde ein noch weit zahlreicheres gehalten. Die radicalen Tageschriftsteller und Deputirten hielten den Umständen angemessene Reden, konnten aber nichts Neues zu Tage fördern. Die Könige des Festes waren die H. H. Laffitte, Arago, David (von Angers). Sonst ging alles ruhig von Statten und nur durch die einige Spalten ausfüllenden Reden im National weiß man von dem Vorgegangenen. — Vorgestern fanden wieder einige Studentenunruhen statt. Doch diese wollten die Schuld nicht auf sich haften lassen und schoben sie den die Ordnung herstellenden Municipalgarbisten zu. Der National enthielt zuerst die Beschwerden der Studenten; allein die Abendblätter stellen die Sache in einer andern, weit wahrscheinlicheren Gestalt dar. Die jungen Leute scheinen zu glauben, es sei gestattet, unzuchtige Lieder öffentlich zu singen, und sind der Meinung, die Municipalgarbisten hätten bloß den Auftrag, politischen Unfug zu verhindern. — Das Stattfinden einer Heerschau über die Nationalgarde beschäftigt sich vollkommen. Mar-

schall Gerard hat bereits den Stab der 12 Legionen davon in Kenntniß gesetzt. Viele glauben, die Musterung werde künftigen Sonntag stattfinden. Demnach fänden dieses Jahr zwei Revuen statt, denn künftigen Montag versteht es sich von selbst, daß die Nationalgarde bei den Festsfeiertagen auftritt.

Das Journal de St. Etienne enthält Folgendes: „Die Prinzen haben sich auf ihrer Durchreise von Marseille nach Paris einige Augenblicke vor dem hiesigen Posthause aufgehalten, woselbst sie von den hiesigen Behörden begrüßt wurden, und sich mit ihnen in ein Gespräch einließen, das von allen Bürgern, die sich hingedrängt hatten, mit angehört wurde. „Man hat“, sagte der Herzog von Orleans unter Anderem, „viel von den Arabern, von Abdel-Kader, von unseren Soldaten, von ihrer Tapferkeit, ihren Gefahren und ihren Strapazen gesprochen. Alle jene Gefahren sind ein wenig mit unsrer Schuld. Wenn der Emir heute 4000 Mann regulärer und auf Europäische Weise eingeeübte Truppen stellen kann; wenn er außer jenen 4000 Mann 10.000 Araber mit sich führt, die ihm blindlings gehorchen, aus Furcht erschossen zu werden; wenn endlich Abdel-Kader die Rolle eines starken und mächtigen Souveräns spielt, so geschieht dies, weil wir es so gewollt haben. Unsere Verträge mit Abdel-Kader kommen mir gleichsam so vor, als ob wir eine Festung errichtet hätten, bloß um das Vergnügen zu haben, sie mit Sturm erobern zu können. Wir haben bei den Soldaten Abdel-Kaders Soldlisten gefunden, die mit einer solchen Regelmäßigkeit geführt worden waren, daß unsere Französischen Fouriere keine bessere geführten haben. Trauriger aber ist es noch, daß ich es sagen muß, daß man bei den Arabern eine bedeutende Menge Französischer und Englischer Patronen und Gewehre findet. Die irregulären Truppen haben in der Regel Englische und die regulären Truppen Französische aus der Fabrik von St. Etienne.“

### Belgien.

Brüssel, 10. Juni. Bei Gelegenheit der glücklichen Niederkunft Ihrer Majestät ist allen Militärs, die wegen Disciplinar-Vergehen verurtheilt sind, die Strafe erlassen worden.

Die Repräsentanten-Kammer hat heute zum zweitenmale über das Anleihe-Gesetz abgestimmt und dasselbe mit 63 gegen 12 Stimmen bewilligt. Zwischen Herrn von Merode und Herrn Lebeau kam es in der heutigen Sitzung zu Erklärungen, in welchen sie sich gegenseitig keine Schmeichelworte sagten.

Die Entbindung der Königin hat zu einem höchst sonderbaren Versehen Anlaß gegeben. Um 10 Uhr Morgens, als die Nachricht von der Geburt einer Prinzessin schon überall verbreitet war und der „Moniteur“ selbst sie angezeigt hatte, las man in einem in allen Vierteln der Hauptstadt angeschlagenen Zettel: „Proklamation. J. M. die Königin ist von einem Prinzen entbunden worden. Die Bürgermeister und Schöffen der Stadt Brüssel beileben sich, ihre Mitbürger von diesem glücklichen Ereigniß in Kenntniß zu setzen. Brüssel, 7. Juni 1 Uhr Morgens.“ Da nun aber dieses offizielle Aktenstück augenscheinlich in Irrthum führte, so wurde eine zweite Ausgabe der Proklamation bekannt gemacht und 2 Stunden später angeheftet, und dieses Mal zeigte sie die Geburt einer Prinzessin an. Unglücklicherweise geschah es, daß viele der ersten Zettel in mehreren Vierteln weder abgerissen, noch ersetzt wurden, und noch gestern konnte man die beiden verschiedenen Proklamationen in einer geringen Entfernung von einander lesen, so daß zuletzt das Publikum nicht wußte, welche es von beiden als wahr annehmen sollte, und einige Personen schlossen daraus, daß die Königin von zwei Kindern zugleich entbunden worden sei. Diese Meinung verbreitete sich von der Magdalena-Straße aus durch den ganzen Ueberrest der Stadt; gegen Abend fand sie allgemeinen Glauben bei denjenigen, die den „Moniteur“ nicht gelesen hatten, und selbst jene, die ihn gelesen hatten, zweifelten an der Richtigkeit seiner Nachricht. Sie konnten nicht vermuthen, daß er von einem solchen Ereigniß besser unterrichtet sei, als die Behörden der Hauptstadt. Es scheint, daß die veriegelten Briefe, welche alle Pfarrer der Stadt von der Regierung erhalten hatten, ebenfalls das nämliche Versehen enthielten. — Das „Journal de la Belgique“ erklärt diesen Irrthum auf folgende Weise: Das Schreiben, das die Geburt der Prinzessin bekannt machte, kam der Communal-Verwaltung in der Nacht vom 6. — 7. zu. Es wurde einem Subaltern-Beamten zugeschickt, der die Proklamation in gewöhnlicher Form abfaßte und sie gleich in die Druckerei schickte. Allein da das Wort Prinzessin in besagtem Schreiben schwer zu entziffern war, kopirte er in seiner Eile das Wort Prinz. Als der Irrthum erkannt wurde, wurde er gleich in einem zweiten Zettel berichtigt. Die Eile, womit dieser angeschlagen wurde, war Ursache, daß man an einigen Orten den irrthümlichen Zettel bestehen ließ. (Köln. Ztg.)

### Dänemark.

Kopenhagen, 11. Juni. Morgen legt der königliche Hof für Se. Majestät den König Friedrich Wil-

helm III. von Preußen die Trauer an, die vier Wochen auf die gewöhnliche Weise getragen wird.

### Schweden.

Stockholm, 9. Juni. Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg hat sich am Sonnabend den 6. Juni um 9 Uhr Abends auf dem Russischen Dampfboote, mit welchem Höchstselber hierher gekommen war, wieder eingeschiffet und ist nach St. Petersburg zurückgekehrt.

### Asien.

Ein Dänisches Blatt giebt nachstehenden, wahrscheinlich von einem Dänischen Missionair herrührende, und in manchen Stücken von Englischen Berichten abweichende Notiz über die Chinesisch-Englische Differenz: „Serampore, 14. März. Du bist wohl neugierig, zu wissen, was aus China werden wird — ich auch. Niemand weiß, was die Regierung eigentlich thun wird. Man weiß nur, daß die hiesige Regierung Befehl erhalten hat, die Sache zu arrangiren, daß mehre Kriegsschiffe Ordre erhalten haben, sich nach Singapore zu begeben, und daß ungefähr 2—3000 Mann Truppen in einigen Tagen eingeschiffet werden, um gegen den Orient zu dienen. Einige meinen, daß man im Sinne habe, Formosa in Besitz zu nehmen und von da die Chinesen zu einem Akkord zu zwingen. Ein ist ein rascher Kerl, das kann Niemand leugnen, vielleicht ist er etwas zu weit gegangen, um Herrn Elliot auszuhungern; allein ich für meine Person bezweifle nicht, daß Elliot es verdient habe. Zwar sagte er, daß er die Chinesische Regierung unterstützen wollte, den Handel mit Opium zu stören; heimlich hat er aber gewiß das Gegentheil gethan, denselben zu befördern. Ein hat eine vortheilhafte Antwort auf ein Schreiben Elliot's gegeben, worin er sagt, daß er alles thun wolle, was in seiner Macht stände, um das alte Verhältniß wieder zu Stande zu bringen. Ein geht alle Klagen Punkt für Punkt durch und zeigt, daß nicht er, sondern Elliot an Allem schuld sei. Nicht nur ist jetzt aller Handel mit den Engländern gesperrt, sondern es ist auch verboten, Englische Fabrikate einzuführen. Der Thee ist hier am Preise von 20 auf 30 Rupien pro Viertelsteige gestiegen; es geht auch wohl bei Euch so. Es ist indessen guter Grund zu erwarten, daß man bald ein nicht unbedeutendes Quantum Thee von Assam erhalten werde. 1700 Arbeiter sind in der letzten Zeit nach Assam geschickt, und mehrere sind unterwegs. Der Thee soll in jeder Hinsicht so gut sein, wie der Chinesische; es ist Ueberfluß an wild wachsenden Bäumen da, und da nur 3 Jahre erforderlich sind, um aus Saamen einen brauchbaren Thee zu erhalten, so wird die Thee-Kultur in kurzer Zeit bedeutend erweitert werden können. Es ist, wie Du wohl weißt, eine Kompagnie hier und in London gestiftet, und das Ganze ist jetzt, mit Ausnahme einer Pflanzschule, von der Regierung dieser Kompagnie übertragen worden.“

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, 17. Juni. Ein jüngst vollendetes, bemerkenswerthes Werk, welches mit einer geistreichen, künstlerischen Anordnung zugleich das Verdienst der Vereinigung eines der wichtigsten Abschnitte unserer vaterländischen Geschichte verbindet, ist der, von dem Breslauer Medailleur K. Fischer nach einer Zeichnung von Prof. Bach gearbeitete runde Schild, von welchem wohlgelungene Abgüsse in Bronze zu dem Preise von 12½ Rthl. aus der Residenz bezogen werden können. Er hat 16½ Zoll im Durchmesser und besteht aus 10 kleineren und größeren Feldern, welche den Mittelschild umgeben, worin man die, von den preussischen Wappenhältern, den beiden wilden Männern, getragene und mit der Königskrone gezierte Gedenktafel, mit den Worten: „An mein Volk, Breslau, den 17. März 1813, erblickt, als Erinnerung an den Aufruf zur Vertheidigung des Vaterlandes, welchen unser nun verewigte, unvergesslich theure König in ringsumdisterten, unheilbrohenden Tagen an sein treues kampfbereites Volk in so festem und ehrenden Vertrauen von unserer Stadt aus erließ. Die unteren fünf Felder des Schildes deuten die durch die Zahlen der Jahre am Rande noch genauer bezeichneten Abschnitte der Unterdrückung und der Bedrängniß Preußens, so wie die der Befreiung und der Friedensruhe von 1806 — 1839 an; die oberen fünf stellen symbolisch den Schwur zur Rettung des Vaterlandes, den Auszug zum Kampfe und den Heldentod für das Vaterland dar. Die thronende Borussia mit dem den Blitz tragenden Adler zu ihren Füßen bildet den Mittelpunkt des oberen Theiles der Randbefassung, über dem sich die Worte: „Mit Gott“ befinden, während zur Rechten und Linken die Worte: „Für König und Vaterland“ am Rande angebracht sind. Das Ganze ist sehr klar und verständlich componirt und die einzelnen Gruppen bilden für sich besonders ansprechende Bilder.

### Bücherstau.

Briefe aus Paris von Eduard Debrient, königlich Preuß. Hof-Schauspieler und Sänger. Berlin. Jonas Verlagsbuchhandlung. 1840.

Wohl selten möchte man heut zu Tage ein Unterhaltungs-Lektüre sich ankündigendes Buch aus der

Hand legen mit dem Bedauern, daß es schon zu Ende sei. Mit dem aber von obigem Titel ist es Ref. wenigstens so ergangen. Es hat auf ihn ungefähr denselben Eindruck gemacht, wie Eckermanns Gespräche mit Goethe, nämlich den: traulicher Mittheilungen einer eben so gebiegenen als lebenswürdigen Persönlichkeit über Interessen des Lebens und Geistes; zumal aus einem bestimmten, allgemein interessirenden Kunstgebiete.

Die meisten jetzigen Reiseberichte tragen uns schon auf den ersten Seiten durch eine besonders erstrebte Form oder durch eine gekünstelte Formlosigkeit, die man als geistreich gelten läßt, den Stempel der Absicht entgegen. Sie wollen dem Publikum entweder imponiren oder schmückeln; jene es belehren, diese, durch welche Mittel es auch geschehe, unterhalten, belustigen; jene durch den Anschein von Beobachtung, Forschung und Erfahrung, diese durch die beliebte Manier sich geltend machen. Jedes sind die bloß um eines bestimmten Faches willen Reisenden, dieses die um aller Welt willen — die neu aufgekommene Sekte der Touristen. Viele der Letzteren scheinen bloß deswegen da zu sein, um Yorick's Kategorien von Reisenden ohne Noth und Zweck zu vermehren, wie die mit dem Urheber schon wieder eingegangene Sorte der Nicolaiten — d. h. die aus albernem Widerspruchsgesichte mehrliebenden Reisenden.

Wie erquicklich ist es daher, aus all' diesem erkünsteltesten Wustel wieder einmal eine reine Individualität, unbefangenen und bloß die Forderungen wahrer, tieferer Bildung berücksichtigend, hervortreten zu sehen; die Persönlichkeit eines Mannes, der als vielseitig gebildet und erfahren anerkannt, und als Künstler wie als Mensch gleich sehr geachtet dasteht. Dadurch, daß der Verfasser seine eigenste, innerste Ueberzeugung und seine Gefühle so frei und unumwunden, nach dem ursprünglichen Zwecke dieser Briefe, ausspricht, wirken seine Mittheilungen so wohlthunend: sie erscheinen uns nicht als ein Buch, womit sich immer der Begriff von Absichtlichkeit verbindet, sondern als niedergelegte Lebenserfahrungen, die durch die Bedeutendheit des Erfahrenden zu Wahrheiten für uns werden. Denn grade die persönlichste Auffassung der Dinge spiegelt diese uns treuer zurück, als alle Bemühungen, das Ich dabei möglichst zu verläugnen, weil der Leser dann nicht mehr wissen kann, welche Bestandtheile das Ich dennoch an dem Bilde der Gegenstände haften geblieben sind. So sind denn diese Briefe nicht nur interessant, durch die darin besonders behandelten Gegenstände und durch die Person des Betrachtenden, sondern auch belehrend, da sie sich über einen Zweig geistiger Interessen specieller verbreiten, wo die gewiegte Praxis mit unvoreingenommenem Urtheil an die frischeste Gegenwart treten konnte. Auch aus diesen Briefen lernt man, wie aus Eckermann's Gesprächen, ohne daß man den Gewinn augenblicklich und positiv aufweisen könnte: es setzt sich eben nur still im Geiste an, weil bei den einzelnen Ausprüchen nicht diese oder jene Fähigkeit oder Thätigkeit allein und vorzugsweise, sondern vielmehr immer der ganze geistige Mensch angeregt wird. Endlich ist diese Lektüre auch eine lebenswürdige zu nennen, weil sie uns die eigenste, echt deutsche Gefühlis- und Gesinnungsweise des Verf. ungeschminkt vorführt, und bei aller Wahrheit des Urtheils doch eine Milde und Harmlosigkeit desselben blickt, welche der Prüfling harmonischer, und edelster Durchbildung ist.

Zunächst muß der Stoff dieser Mittheilungen jeden Gebildeten anziehen; denn wer sehe Paris, diesen tausendarmigen und eben so viel geschäftigen Briareus, diesen tausendgestaltigen Proteus nicht gern wieder und wieder beschrieben, da jeder neue Betrachter durch seinen besonderen Blick eine neue Beleuchtung hineinbringt, die das Gesamtbild und das Gesamturtheil über diese Weltwunderstadt ergänzt. Hierbei erwirft sich nun, wie schon angedeutet, der Verfasser als ganz echter Deutscher, da er diese Mittheilungen, wie die Vorrede besagt, in ihrer ursprünglichen Gestalt, nämlich als Briefe an seine Frau, veröffentlicht. Denn nicht nur beim Eintritt in Paris, sondern auch während der Dauer seines Aufenthaltes, zwischen den zerstreuesten Momenten desselben, ja selbst beim Abschiede davon, drückt er die innigste Sehnsucht nach Deutschland und den Seinigen und die Bekommenheit der oftmaligen Langenweile in all' dem Jagen nach Kurzweiligkeit aus. Ref. sieht auf diese schwerfällige Deutscherheit ein herablassendes Lächeln von so manchen Gesichtern herabschimmern, deren Inhaber, ohne Schwerpunkt für ein geistiges Innenleben und dafür mit allzu heißhungrigen Augen und Ohren der Neugierde bigabt, Paris allein für das Jerusalem ihres Verlangens ansehen müssen. Werden sie aber den Mangel oder die Auflösung aller sittlichen Elemente in Paris, wie sie uns der Verf., ja aus dem Munde geistreicher Franzosen selbst, darstellt, läugnen können? — es sei denn, daß sie die heiligende Kraft der Sittlichkeit selbst, und daß diese jede tiefere, festere Existenz eines Volkes bedingt, läugnen. Diese Centralkraft aber macht, was auch gewisse politische Andersmeinende dagegen sagen mögen, Deutschland dennoch zu einer geschlossenen Nationaleneinheit. Wie innig wahr ist in Bezug hierauf das, was der Verf. in seiner „Betrachtung über den Eindruck von Paris“, Brief V., S. 47 f. von dem concentrisch-planetarischen Gesetze, welches von den

Familienkreisen aus Deutschland zusammenhält und bewegt, sagt. Diese Stelle zeigt zugleich, was das deutsche Wort: Gemüth besagt, welchem der Franzose kein entsprechendes aufweisen kann, und daß darunter ein wenig mehr, als unter der schlesischen, sächsischen oder österröschischen Gemüthlichkeit zu verstehen ist. Man man immerhin das Feuer, die Rührigkeit des Franzosen rühmen und die Kälte und das Phlegma des Deutschen schelten: im Eis und Schnee sieht dein Auge das kristallinische Geseß, aber nicht in der Schlacke des Vulkan's. Das Volk, welches mehrmals in neuerer Zeit zur Hyäne wurde, zieht gern, selbst in der Kunst, dem Fuzmet der Leichen nach; der deutsche Här aber flieht diese, und laßt sich an dem unschuldigen und nährenbern Honige der Religion, Kunst und Philosophie.

Geistvoll einfach und immer mit dem Anfluge deutscher Sinnesweise in der Betrachtung, charakterisirt der Verf. die Stoffe seiner Theilnahme, mögen diese in der allgemeinen Gesellschaft, in einzelnen celebren Personen, wie Dumas, Victor Hugo, Reboul, Pariset, Auber, Adam, Scribe, Delavigne u. A., den Explikationen in der Deputirtenkammer, öffentlichen Gebäuden, den Umgebungen von Paris, der Predigt Dravignans in Notre Dame, dem Kirchhof Père la Chaise, in Volkszuständen u. s. w. bestehen; immer weiß er mit feinfühndem Takte in der Auffassung und Darstellung den Punkt zu finden, wo Wahrheit und Humanität des Urtheils in einander fallen. Welch inniges und doch unbefangenes ästhetisches Gefühl leitet ihn bei dem Vorzuge, den er Murillo's Madonnen vor den meisten italienischen ertheilt. Wie treffend ist sein Raisonnement, wo er S. 205 den Vorzug der Pariser Schauspieler vor den unsrigen herabsetzt, und dann S. 206 f. auf die Abwägung des bevorzugenden Charakterunterschiedes beider Völker übergeht; wie liebenswürdig schildert er die den Künstler aufmunternde Art und Weise der Franzosen, so wie den Eindruck deutschen Vortrages dramatischer Poesie, wie er ihn bei Gelegenheit seiner Vortellung des Faust an ihnen hat wahrnehmen können.

Den Hauptbestandtheil seiner Berichte werden nun natürlich die innern und äußern Verhältnisse und Zustände der Pariser Theater bilden, da er hier als Mann von Fach die gebiegenste Einsicht entwickeln kann. Hier tritt auch seine Persönlichkeit mehr in den Hintergrund, wenn uns nicht etwa die Anspruchslosigkeit der Darstellung daran erinnert; hier tragen seine Worte das Gepräge der Allgemeingültigkeit und nehmen das allgemeine Interesse in Anspruch; denn sie verdichten sich hier zum unbeflecklich kritischen Ausspruche. Wir begleiten ihn gern ein paar mal zum Unterricht der Theater-Élèves ins Conservatoire, hören ihn bei einem Frühstück mit Guyon, Boccage, in welchem er rührenden Andenkens eine Ähnlichkeit mit seinem großen Oheim findet, und einem jungen Theaterdirektor sich über Pariser Theaterverhältnisse, Direktionen, lebenslange Anstellungen der Schauspieler und den Einfluß der neueren Bühnenstücke auf die Stattenverderbnis in Paris unterhalten; hören ihn über die Verfassung des Conservatoire und seine Wirksamkeit auf das Schauspiel berichten und den Wunsch für zu hoffende Schauspieler in Deutschland aussprechen. Es interessieren uns seine Bemerkungen über „Manieren und Vorzüge der französischen Schauspieler“, so wie über die Vortheile des geschlossenen Theaters (Bühne). Gleich interessant sind auch seine Mittheilungen über das Rollenstudium, worin sich die franz. Künstler bedeutend von den deutschen unterscheiden, und die Selbstentäußerung der franz. Schauspieler, wodurch ein Ensemble entsteht, das man auf deutschen Bühnen selten in diesem Grade findet, nebst beigefügten Bemerkungen über den Schauspielerstand und dessen äußere Stellung im Allgemeinen. — Bei dem Lobe des franz. Zusammenspiels denkt man sich leicht Börne's scharfe Worte in seinem: Vorbericht zu seinen dramaturgischen Blättern: „Jeder (deutsche, oft selbst gute Schauspieler) bekümmert sich nur um seine Rolle, keiner um das Ganze, keiner um die Rolle des Mitspielenden.“ Die Schauspieler verstehen gewöhnlich das Stück und ihre Rolle nicht“ — als Hintergrund hinzu. Dafür wird der Ruf deutscher Schauspielkunst gerechtfertigt durch die Anerkennung der tieferen Natur unserer Bühnennotabilitäten, welche zwischen den Zeiten des Lobes der jetzt berühmtesten franz. Schauspieler hervorschimert. Bei der Besprechung fast sämtlicher Pariser Theater, nach ihrem Innen und Außen, nimmt die drei bedeutendsten Mitglieder derselben natürlich den größten Raum im Buche ein. Als die eminentesten darunter sind die Rachel, die Mars und Boccage geschildert. Der Letzte scheint des Verf. bestimmtesten Antheil erweckt zu haben, während er h. i. den besonders detaillirten Betrachtungen über die großen Talente der Rachel und Mars, doch nie die individuellen Beschränktheiten der Persönlichkeit und Nationalität vergessen kann; denn trotz der enormen Mittel, womit Natur und Kunst die Rachel ausgestattet, muß er ihr doch Gefühlskälte und die, wenn auch großartigen Fehler der franz. Manier zuschreiben.

Aber nicht nur die aus dem innersten Leben der dramatischen Kunst geschöpften Kritiken über einzeln hervorragende, nicht nur die von einzelnen Bühnendarstellungen herbeigeführten Vergleichen des französischen und deutschen Theaters machen die Briefe so lehrreich,

sondern hauptsächlich die Blicke, welche der Verf., von speciellen Veranlassungen angeregt, auf das Gesamtwesen der theatralischen Kunst wirft. Hier zeigt er sich als den denkenden, das Gesamtgebiet überschauenden Künstler, der von den bloß praktischen Interessen seiner Kunstthätigkeit hinübergeht zu den höheren geistigen, vermöge welcher er aus den Sphären der Vergangenheit und Gegenwart auf das Bedürfnis der Zukunft blickt. So sagt er, S. 115: „Mir scheint, von der Bühne werden mit jedem Tage mehr Gestaltungen aus unserer eigensten Denk- und Empfindungsweise gefordert.“ Enthält der Gedanke etwas Anderes, als das jetzige philosophisch-theoretische Suchen und poetisch-empirische Tappen nach einem Drama, welches der Grundrichtung des jetzigen Zeitgeistes entspricht — nach einem von dem früheren specifisch verschiedenen, jetzige Interessen darstellenden, modernen Drama? — Welch ein Ideal von dramatischer Kunst und deren Wirksamkeit er aber in sich trägt und welchen festen Glauben an dessen einstige Verwirklichung er ungeheut an den Tag zu legen wagt, beweist er durch den Schluß seiner Briefe, wodurch er sich als mit „den Besten seiner Zeit“ auf der Stufe allgemeinsten Bildung stehend kund gibt!

Breslau, im Juni 1840.

R. Elner.

### Mannichfaltiges.

— Die Dorfzeitung erzählt: „Mein Nachbar möchte gern wissen, warum die Regierungen unserer deutschen Länder so verschiedener Meinung über das Buchdruckerfest wären. Er kann sich Grund Ursach gar nicht recht denken, daß es in Weimar mit Predigt, in Schwaben literarisch-Buchhändlerfest, in Leipzig Buchhändlerisch-Literarisch, und in ganz Baiern, das doch sonst Bedeutendes hochhält, gar nur als reine Zunftsache, wie etwa die Erfindung der Nadel und der Schuhzähle, gefeiert werden soll. Wir hier im Dorfe konnten ihm nicht Antwort geben, und fragen deshalb weiter an.“

— Die neuerbaute steinerne Eipel-Brücke bei Hidweg in Ungarn ist kürzlich mit ungeheuerem, weit vernehmlichen Getrach zusammengestürzt. Zum Glück befand sich Niemand darauf. — In Solics (Ungarn) brach in der Nacht auf den 24. Mai Feuer aus, wodurch 82 Häuser abbrannten, und zwei Personen und eine Heerde Schafe ein Raub der Flammen wurden.

— Man schreibt aus Freiburg, 8. Juni: „Gestern Nachmittag zog vom Rheine her über den Kaiserstuhl ein starkes Gewitter, das sich in einem furchtbaren, fast wolkenbruchähnlichen Regen über den Dörfern Derschaffhausen, Gottenheim, Umkirch und Umgegend entleerte. Die Viehherde letzteren Ortes war auf der Weide und wurde während des Gewitters nach Hause getrieben. Unweit Umkirch schlug der Blitz in die Heerde. Theils von dem Blitze selbst, theils von der Gewalt des Dunkels wurden gegen 50 bis 60 Stück Vieh niedergeschlagen, die sich jedoch wieder erholten bis auf 10, welche augenblicklich todt waren. Der Hirte mit seinen 3 Kindern, welche theils hinter der Herde, theils nebenher gingen, blieben ganz unverletzt.“

— Man schreibt aus Trier: „Es ist die traurige Nachricht hier eingegangen, daß am 2ten d. M. Nachmittags 2 Uhr in dem Dorfe Mehrling ein Feuer ausgebrochen ist, durch welches, wie man sagt, an 160 Häuser in Asche gelegt worden sind. Die Noth soll groß sein und die Verunglückten nichts von ihrer Habe gerettet haben.“

— Der Bassist Pöck (auch in Breslau bekannt) hat sich in seinem Kontrakt mit der Intendanz des Braunschweiger Hoftheaters sogar den — Schnurrbart garantiren lassen: nämlich die Klausel gemacht, daß er in keinem Falle gezwungen werden kann, sich für irgendeine Partie den Schnurrbart rasiren zu lassen. Pöck ist aber auch im Besitz eines wirklich seltenen und edlen Exemplars von Schnurrbart. So kann er der Intendanz stets sagen: Ich habe Haare auf den Zähnen, wie figura zeigt. Andere Sänger zeigen dies nur figurlich durch ihr Benehmen. Nachstens soll Pöcks Schnurrbart ein Benefiz erhalten, was sicher sehr besucht sein wird. (F. Stg.)

— In Berlin macht ein Schneider Namens Jean Brand Nachstehendes bekannt: „Um dem vielseitig gehegten Wunsche nachzukommen und meinem Unternehmen einen schnelleren Fortgang zu verschaffen, füge ich noch zu dem jährlichen Abonnement von 50 Thalern (wofür ich jeden Monat einen Anzug liefere) alle zwei Monate einen Gesellschafts-Anzug, bestehend in Leibrock, Beinkleid und Weste, hinzu. — Nachträglich bemerke ich noch, um alle Zweifel über die Anfertigung eines Rockes aus 2 1/2 bis 2 3/4 Ellen zu heben, daß ich, wenn der Herr klein ist sogar einen Rock, regerecht und nicht gestükt, aus 2 1/4 Ellen anfertige, und kann ich dies aus dem Grunde, weil ich mit einem geringen Nutzen zufrieden bin, und meine Bedürfnisse nicht so hoch gestellt habe.“

Redaktion: E. v. Baerit u. S. Barth. Druck v. Graf, Barth, u. Comp.

Pr. Δ. v. Schl. 24. VI. 12 U. Joh. Fst. u. T. Δ. I.

Verbindungs-Anzeige. Unsere am 9ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir fernem Freunden ergebenst an.

Gymnasiallehrer Dr. Jul. Zastra. Marie Zastra, geborne Wiffowa.

Todes-Anzeige. Den heute Nachmittag um 4 1/4 Uhr erfolgten Tod des Königl. Justiz-Commissarii und vormaligen Stifts-Kanzlers Herrn Pomuth, zeigen hiermit theilnehmenden Verwandten u. Freunden, fiatt besonderer Meldung, ganz ergebenst an: Breslau, den 16. Juni 1840.

Todes-Anzeige. Nur kurz war die Freude, die uns durch die am 29. Mai erfolgte Geburt unfers Söhnchens Max wurde; schon heute um 3/4 auf 5 Uhr entriß ihn uns der Tod. Statt besonderer Meldung zeigen wir dies hiermit allen lieben Verwandten und Freunden, um stiller Theilnahme bitten, ergebenst an. Breslau, den 17. Juni 1840. Eduard Borthmann und Frau.

Öffentliches Aufgebot. Auf dem im Wohlauischen Kreise belegenen Rittergute Wischütz hatete für das Dompfarr-Kirch-Kollegium zu Glogau ein wiederkäufliches Zins-Kapital von 300 Rthl., welches im Jahre 1786 Rubrik II. eingetragen wurde.

Das Kapital nebst Zinsen ist bereits zurückgezahlt, das hierüber ausgefertigte Instrument aber verloren gegangen und das Aufgebot aller derer beschlossen worden: welche als Eigenthümer, Cessionarien oder Erben derselben, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche dabei zu haben vermeinen.

Der Termin zur Anmeldung derselben steht am 22. Juli c. Vorm. um 9 Uhr vor dem Herrn Referendarius Pasche im Parteien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts an. Wer sich in diesem Termin nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen ausgeschlossen, es wird ihm damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, das verloren gegangene Instrument für erloschen erklärt und die Post auf Verlangen in dem Hypothekenbuche gelöscht werden. Breslau, den 31. März 1840. Königl. Oberlandes-Gericht. Erster Senat. Hundrich.

Öffentliche Bekanntmachung. Der Freigärtner Christian Bartsh ist rechtskräftig wegen vorsätzlicher an seinem Eigenthum verübter nächtlicher Brandstiftung unter Verlußt des Rechts zur Ertragung der Preussischen National-Kolonne zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Breslau, den 9. Juni 1840. Das Königl. Inquisitoriat.

Aufgebot. Die Marie, verwitwete Hilgenborff, als frühere Besizerin des sub Nr. 60 in hiesiger Stadt gelegenen Hauses, hat darauf angetragen, die auf dieses Haus für die Synderschen Erben aus dem gerichtlichen Kaufkontrakte vom 8. Mai 1822 im Hypothekenbuche eingetragene Kapitalforderung von 60 Thaler gerichtlich auflösen zu lassen. Es ergeht daher an alle Diejenigen, welche auf die gedachte eingetragene Kapitalforderung aus irgend einem Grunde Anspruch zu haben glauben, namentlich an die Synderschen Erben, deren Cessionarien oder die sonst in ihre Rechte getreten sind, hierdurch die Aufforderung, ihre etwanigen Ansprüche innerhalb dreier Monate, längstens aber im Termin den 4. August c. Vormittags 10 Uhr auf unserm Geschäftslokale anzumelden und zu beschreiben, widrigenfalls die sich Nicht-meldenden mit ihren Ansprüchen auf die eingetragene Forderung gänzlich ausgeschlossen, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch nach ergangener Präklusions-Erkenntniß die Löschung im Hypothekenbuche bewirkt werden wird.

Uebrigens werden die Justiz-Kommissarien Herren Seiffert hier selbst und Frölich und Preys zu Cöfel zur etwa nötigen Bevollmächtigung vorgeschlagen. Groß-Strehlig, den 18. April 1840. Königl. Land- und Stadt-Gericht. Adamczyk.

Nur bis zum 1. Juli d. J. kann wegen bevorstehender Abreise der Unterricht im Maafnehmen, Zeichnen und Zuschneiden in allen Arten Damen-Kleibern, welches in 12 Stunden gründlich erlernt wird, gegen 2 gGr. pro Stunde, Schmiebrücke Nr. 42, zwei Stiegen hoch, ertheilt werden. Auch sind daselbst gedruckte Hefte nebst allen Arten Zeichnungen zum Selbstunterricht im Maafnehmen, Zeichnen und Zuschneiden nach einer leicht faßlichen Methode, à Hefte 20 Sgr., so wie alle andern Muster für jeden Körper passend, zu haben.

Grass, Barth & Comp. in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20.

Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie, Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie.



Gefällige Aufträge in den benannten Fächern werden schnell, gut und zu billigem Preise besorgt. — Die Sortiments-Buchhandlung führt ein möglichst vollständiges Lager der älteren, neuen und neuesten Literatur (incl. Schulbücher, Atlanten etc.), und liefert, ausser den nachstehenden, alle in den öffentlichen Blättern angezeigte Bücher zu gleichem Preise und in derselben Zeit.

Neueste und wohlfeilste Ausgaben classischer Musikwerke. Verlag von G. Schubert in Leipzig.

Pianoforteschule des Conservatoriums der Musik in Paris, von L. Adam, Professor am Conservatorium.

Neueste und vollständige Prachtausgabe. Preis compl. carton. 3 Thlr.

Beide Werke haben ihres gediegenen, dauerhaften Werthes halber längst so allgemeine Anerkennung gefunden, dass jede fernere Empfehlung überflüssig erscheint. Es sei daher hier nur bemerkt, dass sich diese neuen Ausgaben durch Vollständigkeit, Correctheit, äussere Eleganz und ausserordentliche Billigkeit auszeichnen.

Die Kunst des Violinspiels (Violinschule des Conservatoriums in Paris) von P. Baillot, Professor des Conservatoriums in Paris, Ritter der Ehrenlegion etc. Neueste vollständige Prachtausgabe mit allen Abbildungen, Tabellen etc. Zweiter verbesserter Abdruck. Preis compl. cart. 4 Thlr.

Der angehende Organist.

Sammlung von kurzen und leichten Orgelstücken und Chorälen mit und ohne Pedal zu spielen, durch die gebräuchlichsten Dur- und Molltonarten.

Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch, sowohl zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste, wie auch als Schule zur Vervollkommnung für Organisten, Landschullehrer und alle Anfänger im Orgelspiele, besonders auch zum Gebrauch in Seminarien.

Herausgegeben von G. Wilhelm Körner. 10s Werk. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis compl. broschirt 3 Thlr.

Der wohlgeübte Organist.

Auswahl von Nachspielen verschiedener Meister aus den gewöhnlich vorkommenden Tonarten.

Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch zur weiteren Ausbildung und zum kirchlichen Gebrauche.

Zugleich als Supplement zum vorstehenden Werke, von demselben Verfasser. Op. 16. Preis compl. brosch. 1 Rtlr. 15 Sgr.

Alle 4 Schulen sind vollständig, ohne die geringste Abkürzung mit allen dazu gehörigen Erklärungen, Abbildungen, Anhängen etc. geliefert.

Um auch weniger Bemittelten die Anschaffung zu erleichtern und vorzüglich die Einführung dieser trefflichen Lehrbücher in musikalischen Lehranstalten zu befördern, werden dieselben auf Verlangen auch in monatlichen Lieferungen, jede 24 Seiten stark, zu 7 1/2 Sgr. ausgegeben.

Obige Werks sind zu haben bei Grass, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20.

In der Herber'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg ist vollständig erschienen und bei Grass, Barth und Comp. in Breslau (Herrenstrasse Nr. 20) vorrätzig zu haben:

In der vierzehnten unveränderten Auflage die allgemeyne Weltgeschichte von C. v. Rotteck Historisch-geographischer Atlas in 9 Bänden. Preis wie bisher 9 Fl. oder 5 Rtlr.

allgemeinen Geschichts-Werken von C. v. Rotteck, Pölig und Becker in 40 colorirten Karten von Julius Löwenberg. 10 Lieferungen à 12 Gr. oder 48 Kr. rhein.

Bei Boigt in Weimar ist erschienen und bei Grass, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20, zu haben: Beer, kleiner Duodez-Atlas in 24 Blatt über alle Theile der Erde, vornehmlich zum Gebrauche bei Cannabich's Schulgeographie. 4te sehr verbess. Aufl. 12. broch. 15 Sgr. Biedenfeld, das Buch der Rosen. Eine populäre Monographie für Dichter, Botaniker, Gärtner und Blumenfreunde. 8. br. 2 Rthl. Geschichte u. Verfassung aller geistlichen und weltlichen, erloschenen und blühenden Ritterorden. Nebst einer Uebersicht sämtlicher Militär- und Civil-Ehrenzeichen, Medaillen und einem Atlas mit beinahe 500 illum. Abbild. der Ordensinsignien, Bänder und Ketten. Zugleich als Fortsetzung von dessen Geschichte der Mönchs- und Klosterfrauen-

guren auf 6 Steindrucktafeln. 8. broch. 1 1/2 Rthl.

Compain, vollständige theoretisch-praktische Anweisung zum Zuschneid aller Arten von Beinkleidern. Zur Vermeidung aller dabei oft vorkommenden Fehler, Verbesserung dieser, wo sie sich eingeschlichen haben, und Lehre des Zuschneidts für Leute von verschiedenem Bau und Wuchs. Mit 54 erläuternden Abbild. 4. broch. 15 Sgr.

Scheinnisse, enthaltend, aller Handeldsvortheile, und Pferde-Verschönerungskünste der Pferdehändler. Aus den Papieren des verstorbenen israelitischen Pferdehändlers Abr. Mortgens in Dessau. Nebst einem Anhange über die leichteste und einfachste Art des Englifizirens. 3te von Dr. Pentin revidirte Aufl. 8. br. 1 Rthl.

Jacomy-Megnier, Hymen's Paradies, oder das eheliche Glück im Spiegel der Jugend, bearbeitet von H. Gauß. 8. br. 1 1/2 Rthl.

Mannix, die Delikatess-, Wein- und Italiener Waarenkunde, oder Lexikon für Kaufleute, Gastwirthe, Restaurateurs, Köche und Gourmands. 12. br. 1 Rthl. 22 1/2 Sgr.

Nork, über Fatalismus, oder Vorherbestimmung der menschlichen Schicksale nebst psychologischen Erklärungsversuchen jenes erhöhten Seelenzustandes. 8. 1 1/2 Rthl.

Reimann, die Kunst des Posamentierens, Bandfabrikanten, Bortenwirkers, Knopf- und Krepinmachers. Mit 11 lithograph. Foliotafeln. 8. 1 1/2 Rthl.

Reveillé-Paris, Gesundheitslehre für Geistesbeschäftigte. Untersuchungen über den körperlichen und geistigen Zustand, die Gewohnheiten, Krankheiten und Lebensordnung der Gelehrten, so wie Aller, die bei Kopfanstrengung eine sitzende Lebensart führen. Uebersetzt von Dr. Weissenborn. 8. 1 Rthl. 22 1/2 Sgr.

Sohn, Dr., Lehrbuch der Meißkunst oder der wahren Grundsätze des theoretischen und praktischen Zeichnens, sowohl mit Lineal und Zirkel, als auch aus freier Hand nach Musterzeichnungen, besonders aber nach der Natur. Nach des Verfassers Tode herausgegeben und vermehrt von Durand. Mit einem neu gezeichneten Atlas von 40 erklärenden Tafeln. 8. 1 1/2 Rthl.

die Holzbeizkunst oder Holzfärberei in ihrem ganzen Umfange, nebst den besten Mitteln, die gebeizte Holzarbeit in diesem Zustande zu erhalten. Nebst einem Anhange, Eisenbein, Knochen und Horn zu beizen und zu poliren, auch auf verschiedene Weise zu verschönern. 2te vermehrte und verbess. Aufl. 8. 1 Rthl.

Im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung in Duedlinburg ist erschienen u. zu haben bei Grass, Barth und Comp. in Breslau, Herrnstrasse Nr. 20:

Gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens; oder Anweisung alle Gattungen von Briefen und Aufsätzen nach den bewährtesten Regeln schreiben und einrichten zu lernen, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände und Behörden. Nebst einer Sammlung von 180 vorzüglichsten Briefmustern zur Nachahmung und Bildung, wie auch 86 Formularen zu zweckmäßiger Abfassung von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehr-Kontrakten und Erbverträgen, Testamenten, Schuldschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechseln, Reversen, Attestaten, Anzeigen und Rechnungen zu gelieferten Waaren. Herausgegeben von W. C. Campe. 7te verbess. Auflage. 8. br. 15 Sgr.

Bekanntmachung.

In den Landgütern Putawy, an der Weichsel gelegen, im Königreich Polen, Gouvernement Lublin, sind fünf Drangerien zum Verkauf ausgestellt. Wer Willens wäre, einen Theil der Bäume und Sträucher aus diesen Gewächshäusern oder den ganzen Vorrath davon einzukaufen, wird ersucht, sich bei Alexander Kuhnigk, wohnhaft in Warschau Nr. 1245 Lit. B. Neue Weltstrasse, oder unmittelbar im Landgut Putawy bei dem dortigen Gärtner Bennier zu melden, wo auch ein Verzeichniß sämtlicher Bäume und Sträucher mitgetheilt wird.

Verloren

50 Rthl. in Kassen-Scheinen 45 zu 1 Rthl. und 1 zu 5 Rthl. Donnerstag den 11. d. M. Nachmittag, von der eisernen Brücke bis zum Ringe. Ein ehrlicher Finder erhält bei Abgabe dieser Summe an Herrn Ledorn, Wallstrasse Nr. 22, 2 Treppen, Fünf Thaler Belohnung.

